(Fortsetzung von der ersten Seite.)

zwar nicht verschmerzt, aber er war doch wenigstens im Stande, ruhiger urtheilen und beschließen zu können.

Seine Sachen im Hotel waren bald eingepackt und ebenso schnell war die Rechnung bezahlt, welche jedoch durch die Dazwischenkunft des Herrn Werner unerwartet klein ausgefallen war. Den Rest des Abends verbrachte Ernst mit rastlosen Promenaden auf seinem Zimmer und als er sich endlich spät auf's Lager warf, geschah es weniger, zu ruhen, als sich in phantastischen Träumen zu ergeben, in welchen sich Einbildung und Wirklichkeit seltsam verwebten. Früh schon war er wieder wach und erwartete mit Ungeduld die Ankunft seines Freundes, da es ihn drängte, diesen Platz zu verlassen, welcher ihn noch vor Kurzem so glücklich gesehen hatte. Allein Peter ließ diesmal lange auf sich warten und die achte Stunde hatte längst geschlagen, ohne den erwarteten Besuch zu bringen. Ernst würde allein an's Werk gegangen sein, allein da er kaum die Lage der Wohnung und noch viel weniger seine neuen Hauswirthe kannte, so mußte er sich wohl gedulden. Als aber endlich die Glocke die neunte Stunde zeigte, ohne den Pedlar zu bringen, bewog die Ungeduld Ernst, das Hotel zu verlassen und das Logis seines Freundes aufzusuchen. Die Zimmerthür desselben war geschlossen und Ernst mußte den Rückweg antreten, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Unterwegs kam er an einer Bank vorbei und da die Thüren dieser Anstalt dem Publikum eben geöffnet waren, fiel es ihm ein, hineinzugehen und seine Hundert-Dollarnote zu wechseln, da er vielleicht schon beim Umzug kleines Geld gebrauchen mußte. Die Bank bestand aus einer runden Halle, an deren hintern Seite mehrere Thüren in die Privatzimmer der Direktoren und sonstigen Beamten führten. Eine dieser Thüren stand offen und Ernst stutzte, als er im Zimmer dahinter zwei Männer erblickte und in einem derselben den Pedlar erkannte oder wenigstens zu erkennen glaubte. Er hatte indessen keine Zeit, sich zu überzeugen, denn in demselben Augenblicke schloß sich die Thüre und da er sich scheute, seine Neugier durch Fragen zu befriedigen, beendigte er das Geschäft, welches ihn hergeführt hatte, verließ die Bank und ging nach Hause. Dort fand er den Pedlar und fing nun an zu glauben, er müsse sich getäuscht haben. Das Hiersein des Freundes ließ sich schlecht mit der Anwesenheit desselben in der Bank vereinigen und außerdem, was hatte ein armer Pedlar im Hinterzimmer einer Bank, im Gespräche mit Bankbeamten zu thun? Ernst war so sehr überzeugt, sich geirrt zu haben, daß er seine anfängliche Vermuthung gar nicht aussprach, sondern sich mit dem Freunde sogleich in ein Gespräch über den bevorstehenden Umzug einließ. Man kam überein, die Koffer durch einen Expreßwagen zu schicken und den Weg nach der neuen Wohnung selbst zu Fuße zurückzulegen.

Gesagt, gethan. Der Weg war ein kurzer. Der Fuhrmann, welcher bei ihrer Ankunft schon an der Thür hielt, wurde bezahlt und entlassen und die Freunde stiegen die Treppe hinan. Frau König stand oben, um sie zu empfangen, und ihre angenehme Persönlichkeit, in Verbindung mit ihrem höflichen Wesen und seinen Benehmen, machten auf Ernst einen wohlthuenden Eindruck, zumal diese Eigenschaften ihm in einer Kosthauswirthin ganz unerwartet kamen. Frau König führte die Herren in den Parlor und dort erhob sich bei ihrem Eintritte ein junges Mädchen, um sie zu begrüßen. Ernst stutzte, denn er erkannte in der jungen Dame die liebliche Erscheinung aus der verhängnißvollen Mitternachtsstunde, die schöne Wirthin, welche, die Lampe in der Hand, der scheidenden Freundin das Geleite zur Thür gegeben hatte. Er war nicht gerade schüchtern, noch weniger das, was man blöde zu nennen pflegt, allein dies unerwartete Zusammentreffen von Umständen und Namen hätte ihn beinahe seiner Selbstbeherrschung beraubt. Er war kaum im Stande, den Gruß und die Anrede der jungen Dame zu erwiedern. Selbst der Pedlar, welcher sonst in solchen Sachen keinen übergroßen Scharfblick hatte, bemerkte die Befangenheit seines jungen Freundes und freute sich derselben, denn er schrieb sie den verwirrenden Reizen seines Lieblings zu. Er hatte große Lust, die Gelegenheit auszubeuten und Ernst ein wenig zu necken, allein die Furcht, das Mißfallen der Frau König zu erregen und durch vorschnelles Handeln seine schön gelegten Pläne zu verderben, hielten ihn davon ab und so gelang es Ernst bald, seine Verwirrung zu bemeistern und seinen Antheil an der allgemeinen Unterhaltung beizutragen. Man sprach über Deutschland und Amerika, forschte von dem neuen Gaste über ersteres und belehrte ihn über letzteres. So verschwand eine halbe Stunde und Ernst fing schon an, sich zu Hause zu fühlen, als der Pedlar sich erhob und sich verabschiedete, indem er dringende Geschäfte vorgab. Als er gegangen war, erbot sich Frau König, dem neuen Miethsmann sein Zimmer zu zeigen, wobei sie die Vermuthung aussprach, daß er das Bedürfniß fühlen würde, sich ein wenig einzurichten. Ernst erhob sich und fand sich bald allein in einem mäßig großen, freundlich möblirten Zimmer. Die Einrichtung war einfach, hatte aber durch die verschönernde Hand der Damen einen feinen, geschmackvollen Anstrich erhalten. Der hölzerne Schaukelstuhl hatte auf dem Sitze und an der Rücklehne hübsch gestickte Kissen und Ernst warf sich hinein mit Gedanken und Gefühlen, welche ein seltsames Chaos bildeten. Die drei Elisen—er konnte darüber gar nicht in's Reine kommen mit sich selbst. Sie waren so verschieden von einander; die eine elegant, aber hochmüthig; die andere dreist, aber interessant; die dritte lieblich, aber zurückhaltend. Und doch waren sie sich auch wieder so gleich, hatten dasselbe dunkelblaue Auge, denselben Ausdruck darin, und wenn Ernst seine junge Wirthin angesehen hatte, war ihm gewesen, als blickten die andern Elisen daraus hervor. Was hatte das zu bedeuten? War das allen Elisen eigenthümlich? Oder kam es ihm blos so vor, weil sie alle drei Elise hießen? Er wußte es nicht und versuchte es auch nicht zu enträthseln, sondern beharrte vielmehr in halbbewußtem Brüten, welches sich fortsetzte, bis ein Klopfen an der Thür und eine Einladung zu Mittagsessen ihn unterbrachen. Was! war es so spät? hatte er wirklich den ganzen Morgen im Schaukelstuhle verträumt? Frau König lächelte zu seiner Entschuldigung.

„Unser Gespräch von vorhin hat wohl die Erinnerung an die jüngst verlassene Heimath in Ihnen wachgerufen," sagte sie, „deßhalb kommen Sie und erlauben uns, zu versuchen, ob es uns gelingen wird, durch die Gegenwart die Vergangenheit zu verdrängen."

Ernst folgte der Wirthin in die Küche, welche wieder zum Eßzimmer diente. Dieselbe Nettigkeit, dieselbe Reinlichkeit, dieselbe Einfachheit herrschten, welche wir am Abend vorher bemerkt hatten, und wenn das Mahl ein schmackhaftes war, so lag dies mehr in der Auswahl und Zubereitung der Speisen, als in ihrer Menge und Kostbarkeit.

„Freund Peter hat versprochen, mit uns zu essen," sagte Frau König, „aber die Stunde ist so spät, daß ich ihn aufgebe. Wir müssen uns ohne ihn setzen, wenn die Speisen nicht verderben sollen."

„Ich wette, er kommt doch noch," sagte Elise, „denn er ist pünktlich in seinen Versprechungen."

„Das ist wahr," meinte Frau König, „aber wer weiß, was ihn abgehalten hat."

Das Mahl war beinahe vorüber, da klang die Hausthür und über die Flur näherten sich Schritte.

„Sagt ich's nicht?" lachte Elise und sprang auf, „das ist richtig unser später Gast."

„Nur herauf," rief sie dem Pedlar zu, welcher keuchend und pustend die Treppe hinanstieg, „es ist immer noch etwas übrig für Sie. Aber nur Restchen. Die Gottlosen kriegen die Neige, wissen Sie. Hier ist auch kalter Kaffee, der verschönert, wie die Leute sagen, und das können Sie brauchen."

„Schwatz Du nur immer zu, kleiner Blasebalg," sagte Peter, welcher inzwischen herauf gekommen war und Platz genommen hatte, „es ist viel zu heiß zum Disputiren und ich bezahle Dich schon ein andermal mit Zinsen."

Peter saß noch immer im höchsten Grade erhitzt und fächelte sich mit seinem Sacktuch Kühlung zu.

„Hol der Kukuk die Hitze," sagte er dann wieder, „ich schmelze noch; zumal, wenn ich für den jungen Herrn da von Pontius nach Pilatus laufen muß, wie heute Morgen."

„Für mich," Peter?" fragte Ernst verwundert, „ich wüßte nicht, daß ich Euch irgend welche Aufträge gegeben hätte."

„Aufträge oder nicht Aufträge, Herr Ernst, bleibt sich alles gleich. Ich bin darum doch für Euch den ganzen Morgen umher gestiefelt. Habe aber auch was Erkleckliches zu Wege gebracht, sage ich Euch."

Diese letzten Worte waren an Alle gerichtet, als wenn Peter auf neugierige Fragen gerechnet hätte. Allein wenn die Mienen auch etwas Derartiges ausdrückten, so blieben doch die Lippen stumm und Peter sah sich genöthigt, seine Neuigkeiten ungefragt auszupacken.

„Da seh Einer das junge Volk," sagte er, „wenn sie den Mund halten sollen, so plappern sie wie die Heiden; sollen sie aber den Schnabel aufthun und sagen: „nun, was giebt's denn, Peter?" so haben sie die Zunge verloren und sitzen wie die Götzenbilder."

Ernst und Elise lachten über den Ausfall und Peter fuhr mit kauenden Backen fort:

„Ich hab's fertig gemacht für den Ernst da, heute Morgen. Messrs. N. u. Co. nehmen ihn in ihren Dienst und alles, was er zu thun braucht, ist, heute Nachmittag herumzukommen und den Handel abzuschließen."

„Ist es möglich?" fragte Ernst jetzt lebhaft. „Da bin ich Euch allerdings zu großem Danke verpflichtet. Aber wie ist das so schnell gegangen? Ich meinte, die Fabrik würde erst in 8 bis 14 Tagen fertig?"

„So ist's auch," bestätigte Peter, „allein ich habe den Herren so viel über Eure architektonischen u. consultorischen Kenntnisse vorgeschwatzt, daß sie ganz eingenommen davon sind und meinen, Ihr könntet ihnen am Ende bei der Einrichtung noch einige Winke geben."

„Ich glaube allerdings in der Confusion etwas Tüchtiges leisten zu können," sagte Ernst laut lachend, während die Damen ihre Heiterkeit über Peters hochtrabende Ausdrücke zu verbergen suchten, „allein ich fürchte, daß den Herren wenig damit gedient ist."

„Confusion? Wer spricht davon, junger Herr? Ihr müßt allerdings confus sein, sonst würdet Ihr nicht Consultation mit Confusion verwechseln."

„Ich glaube, Ihr habt Recht, Peter, ich bin ziemlich confus heute. Am Ende verschieben wir den Gang lieber auf morgen."

„Geht nicht, Ernst; geht nicht, mein Junge. Geschäft ist Geschäft und Pünktlichkeit ist Pünktlichkeit. Die Herren erwarten uns heute Nachmittag und wir würden uns schlecht empfehlen, wenn wir verfehlten, uns einzustellen. Es ist gleich zwei und da sie um diese Zeit in die Office zurückkehren, so müssen wir aufbrechen. Lieschen, noch 'ne Tasse von Deinem Schönheitstranke, damit ich dem jungen Herrn da keine Schande mache. So, jetzt ist's genug und wir wollen uns von den Damen verabschieden."

Er nahm seinen Hut und Ernst mußte ihm folgen, er mochte wollen oder nicht. Zwar war er voller Erwartung über das, was bevorstand, allein die Gesellschaft der Damen fesselte ihn gleichfalls. Er fühlte sich so wohl, so ruhig in ihrer Gegenwart, ähnlich dem Seefahrer, welcher von sturmbewegter See in den ruhigen Hafen einläuft und wieder nach langem Wandern die Freuden der sichern Muttererde genießt. Auch war dies Gefühl nicht einseitig; der Miethsmann gefiel den Frauen so gut, wie sie ihm.

„Elise," sagte die Mutter, als die beiden Männer die Treppe hinabgestiegen waren, „was denkst Du von Herrn Meißner?"

„Denke, Mutter?" gab die Tochter zurück und schaute von dem prosaischen Geschäfte des Schüsselwaschens auf, „ich habe so eigentlich noch gar nichts über ihn gedacht. Wenn Du aber wissen willst, wie er mir gefällt, so lautet meine Antwort: gut!"

„Und ich füge ein recht dazu," sagte die Mutter und schwieg dann still. Doch sollte es uns gar nicht wundern, wenn ihre Gedanken bei gewissen Andeutungen geweilt hätten, welche Peter den Abend vorher hatte fallen lassen. Verlassen wir jetzt die Frauen in ihrer stillen Häuslichkeit und folgen den Männern, welche rüstig darauf losschreiten, um die Office der großen Firma N. u. Co. zu erreichen. Endlich stand Peter vor einem kleinen einstöckigen Backsteinhause still und sagte zu Ernst:

„Wir sind an Ort und Stelle."

Die Thür stand offen und gewährte die Einsicht in das Büreau, welches wir nicht zu beschreiben brauchen, da es eben aussah, wie alle amerikanischen Officen. Ein schmutziges Fenster, ein hohes Pult, einige Armstühle, Landkarten an den Wänden und ein Spucknapf auf der Erde, dazu der riesige Geldschrankt—und das Bild ist fertig. In der Office saßen auf Armstühlen zwei Männer, welche Brüder zu sein schienen; sie bohrten sich mit einem Gänsekiel in den Zähnen, wahrscheinlich um die letzten Ueberreste eines guten Mittagsessens daraus zu entfernen, und sahen aus, wie Menschen, welche mit sich und der Welt zufrieden und darum in der Laune sind, mit sich sprechen zu lassen. Sie waren beide von kleiner Statur, aber wohlgenährt und ihre Toilette zeigte Spuren von großer Sorgfalt. Als Peter mit seinem Begleiter in's Zimmer trat, wurden die Herren von der Firma die Ankömmlinge nicht gleich gewahr, da sie mit dem Rücken nach der Thür saßen; allein einer der Schreiber am Pulte bemerkte sie und sagte halblaut:

„Mr. N., es sind zwei Fremde da."

Jetzt drehten sich die Herren um und wurden nicht sobald des Pedlars gewahr, als sie beide mit großer Höflichkeit aufstanden und ihm entgegeneilten, um ihn zu begrüßen.

„Das müssen ja höfliche Leute sein," dachte Ernst bei sich, „wenn die um uns kleine Größen solche Umstände machen, wie müssen die sich erst gegen ihres Gleichen benehmen."

Allein bei seinen Reflexionen entging ihm ein rascher Blick und eine abwehrende Handbewegung des Pedlars, in Folge deren das Benehmen der Herren sich rasch änderte und unsern Freund sogleich eines andern belehrte.

„Ach, Ihr seid es, Peter," sagte der eine Herr N. gedehnt und fiel gemächlich in seinen Stuhl zurück, „ich dachte es wäre Mr. Poe. Nun setzt Euch, Mann."

Peter bedankte sich und folgte der erhaltenen Weisung. Auch Ernst nahm in Folge einer Handbewegung Platz.

„Ihr habt unsern Candidaten mitgebracht, wie ich sehe," sagte jetzt Herr N. No. 2.

„Ja, meine Herren, das hab' ich. Da ist Mr. Meißner und wenn Ihr ihn geprüft habt, so werdet Ihr finden, daß ich nicht zu viel über ihn gesagt habe."

„Schon recht, Peter, schon recht. Herr Meißner, Freund Peter hier hat Sie warm an uns empfohlen und wenn Sie nur die Hälfte von dem leisten können, was er verspricht, so werden wir, denk ich, schon mit einander fertig werden."

„Mr. Tauscher ist partheiisch, meine Herren," entgegnete Ernst lächelnd, „und überschätzt ohne allen Zweifel meine geringen Fähigkeiten. Allein ich bin bereit, mich Ihrer Prüfung zu unterwerfen und das Wenige, was ich weiß, steht zu Ihren Diensten."

„Sie sprechen fließend englisch; ich glaubte von Peter verstanden zu haben, Sie wären erst wenige Wochen im Lande."

„Sie hatten richtig verstanden; allein ich hatte bei meinem Vater Gelegenheit, das Englische praktisch und theoretisch zu erlernen."

„Um so besser, Mr. Meißner, Unkenntniß unserer Sprache wäre ein großes Hinderniß gewesen. Wenn Sie bei uns bleiben, so haben Sie ein bedeutendes Personal unter sich, welches Mangel an Sprachgeläufigkeit leicht für eine Unvollkommenheit hätte halten können. Habe ich nicht Recht, Bruder Carl?"

„Ganz Recht, Georg. Diese unwissenden Leute wissen nicht zu unterscheiden und sind nur zu leicht geneigt, den schuldigen Respekt zu verweigern. Sie haben studirt?"

„Naturwissenschaften, nebst angewandter Mathematik."

„Haben Sie Erfahrung im Maschinenbau?"

„Ich habe denselben praktisch und theoretisch betrieben."

„Wie so, praktisch?"

„Als Assistent in Errichtung einer großen Stahlfabrik."

Die Herren Carl und Georg wechselten Blicke, welche zu sagen schienen: „Das macht sich ja."

„Wenn das ist," sagte Herr Georg, „so denke ich, wir machen einmal einen Versuch. Wir engagiren Sie provisorisch auf einen Monat und bestimmen Ihren Gehalt, sobald wir uns von Ihren Leistungen überzeugt haben. Sind Sie damit zufrieden?"

„Ganz und gar, mein Herr."

„Nun denn, so betrachten Sie sich als angestellt. John, lauf doch in den Liverystall und hol' mir mein Buggy. Ich will mit Herrn Meißner hinüberfahren und ihm die Fabrik zeigen. Peter kann unterdeß an Bruder Carl etwas von seinem Kram verkaufen."

Die letzte Bemerkung entlockte den Brüdern ein lautes Gelächter, in welches Peter nur halb einstimmte. Ernst konnte die Pointe nicht sehen, und blieb deshalb ernsthaft, konnte indessen nicht umhin, die Ansicht zu bilden, daß seine neuen Brodherrn im Punkte des Scherzes nicht sehr difficil seien.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Bauvereine

liefert das 13. Heft des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons einen interessanten Artikel, den wir hier vollständig folgen lassen.

Unter den unzähligen Vereinen und Gesellschaften der Neuzeit nehmen unstreitig eine der wichtigsten Stellen die sogenannten Bauvereine ein. Namentlich ist dies seit etwa einem Decennium in den Ver. Staaten der Fall. Es gibt kaum mehr eine namhafte Stadt — besonders, wenn dieselbe eine ansehnliche deutsche Bevölkerung zählt, wo nicht mehrere Bauvereine beständen, und ist die Anzahl derselben fortwährend im Wachsen. Die Bauvereine, wie sie in Amerika bestehen, haben den Zweck, solchen Personen, die Grund und Boden erwerben, resp. auf bereits erworbenem Grund und Boden ein Haus bauen wollen, dazu behilflich zu sein, indem der oder die Betreffende durch die eigenen Einzahlungen und jene der übrigen Mitglieder—welche zum Kauf des Hauses verwendet, als Hypothek darauf gelegt und verzinst werden — in den Stand gesetzt wird, gelegentlich und nach der Rangordnung einen solchen Kauf abzuschließen. Die Organisation der Bauvereine sind ziemlich gleich; die Antheile variiren von je \$0,25, bis zu \$0,50 \$0,75 und \$1. Bei den meisten ist es festgesetzt, daß ein Mitglied nur eine gewisse Anzahl Antheile (Shares) erwerben darf. Die Beamten werden in der Regel jährlich — bei vielen Bauvereinen halbjährlich—gewählt und sind mit Ausnahme des Sekretärs unbesoldet; der Präsident erhält jedoch Schätzergebühren bei jeweiligem Ankaufe (resp. bei Belehnung) eines Hauses, daher ist der Posten meist gesucht. Die Mitglieder haben sich nach Rangordnung vermerken zu lassen. Sobald durch die wöchentlichen Beiträge ein genügender Geldbetrag beisammen ist, wird das betreffende Haus gekauft; der Bewerber übernimmt es mit Hypothek, entrichtet die Zinsen, 10 Prozent pro Jahr oder 1 Prozent pro Monat, und leistet außerdem seine Beiträge fort.

Die Bauvereine „laufen" meist 6 bis 7 Jahre, wodann die Abrechnung und Austheilung erfolgt. Der durch Zinsen aufgelaufene Nutzen ist meist bedeutend. Der Sekretär wird pro Sitzung honorirt, und finden Versammlungen an den wöchentlichen Einzahlungs-Abenden, außerdem monatlich statt; in einer jährlichen (resp. halbmonatlichen) Generalversammlung erfolgt die Wahl der Beamten.

Die Erfahrung lehrt, daß die Bauvereine zu 50 Cents Antheilen am besten prosperiren. Jene mit 15 Cents Antheilen erzielen unerhebliche Resultate, während jene zu \$1 Antheile geringe Betheiligung finden. Versuche mit \$5 Antheilen sind noch stets gescheitert. Die Manipulation ist durchwegs auf das Wochensystem eingerichtet.

Der Ursprung der Bauvereine verliert sich in's 18. Jahrhundert zurück. So viel bekannt, ist der erste Bauverein 1782 in Brunau in Oberösterreich entstanden; 1787 tauchte ein solcher in Grüns in Ungarn, dann 1792 in Agram, Croatien, auf. Diese ersten Versuche brachten jedoch kein Resultat; die Sache schlief ein, bis etwa im Jahre 1820 in Wien, dann in Mainz, 1822 in Linz und 1826 in Ofen größere Bauvereine in's Leben traten. Gegenwärtig existiren deren vier in Mähren, in Schlesien, in den Rheingegenden und in den ehemaligen Hansastädten. In Amerika wurde der erste Versuch 1823 in Philadelphia gemacht; jedoch gelang es erst 1849 in Baltimore, den ersten stabilen Bauverein zu gründen. In Melbourne, Australien, existirt ein Bauverein, gegründet von Deutschen 1862, der etwa 800 Mitglieder zählt.

Lumpen-Logik.

Ein berühmter Professor der Volkswirthschaft sagt: „Arbeit ist Eigenthum!" Proudhon sagt: „Eigenthum ist Diebstahl!" Folglich ist Arbeit — Diebstahl. Diebstahl ist aber ein Verbrechen, das bestraft werden muß — folglich ist Arbeit ein Verbrechen, das bestraft werden muß!

Modernisirte Sprüchwörter.

„Thue Recht, scheue Niemand." Für unser Jahrhundert taugt dieser Spruch nichts, — es muß heißen: Thue Unrecht und scheue Niemand, damit kommt man jetzt weiter.

„Alte Liebe rostet nicht." O, Ironie mit Nachguß. Wo kämen denn die vielen Ehescheidungen her, liebes Sprüchwort?

„Umsonst ist der Tod." Wie paßt dies mit den theuren Doktor-Rechnungen nach dem Tode? Wie mancher Unglückliche würde sich erschießen oder erhängen, wenn er Geld hätte, um Pulver oder Strick zu kaufen?

„Ehrlich währt am längsten." Wie viele Leute leben auf der Welt, die schon seit einem halben Jahrhundert Spitzbuben, und noch nicht gehangen sind.

„Aller Anfang ist schwer." Das ist falsch,—das Anfangen ist leicht, aber das Vollenden ist schwer. Es wird gar vieles in der Welt angefangen, was man nicht vollenden kann.

„Eigenlob stinkt." Wenn das wahr wäre, — Herr Jerum! was würde da ein Duft in der Welt sein.

„Morgenstunde hat Gold im Munde." — Dies Sprüchlein ist auch ein Lügenpatron,—ich stehe jeden Morgen auf und habe weder Gold im Munde noch in der Tasche.

„Wie die Alten gesungen, so pfeifen die Jungen." O, wie unwahr! Bei der jetzigen Kinder-Erziehung, da pfeifen die Alten meist nach der Melodie der Jungen, daß es eine Lust oder vielmehr ein wahrer Jammer ist.

Schwaben.— Der Ministerwechsel in Württemberg nahm die Politiker im Schwabenland sowohl wie außerhalb desselben außergewöhnlich in Anspruch, und besonders hatten die französischen Journale ein wachsames Auge auf die Vorgänge im Süden von Deutschland. So z. B. sah die „Patrie" mit einer wahren Genugthuung die anti-militärische Bewegung sich mehr und mehr entwickeln und dieselbe demnächst selbst im Norden, im Herzen des Reichstages austreten. Der König Wilhelm und Herr v. Bismarck, meint das Blatt, seien weniger populär, als man glauben machen möchte, oder wenigstens hätten sie einen Theil ihres „Prestige" eingebüßt. Bezeichnend für die Stimmung in Süddeutschland ist, daß das neugebildete württembergische Ministerium, so preußenfreundlich es auch war, nicht umhin konnte, sich gegen den „Verdacht" zu verwahren, als ob es durch preußischen Einfluß sich lenken und bestimmen ließe. Es zählt zugleich die Concessionen auf, die es dem nach Entwaffnung dürstenden Volke zu machen willens ist. Danach soll das Armee-Contingent verringert, die Präsenszeit auf das „niedrigste zulässige Maß" herabgedrückt und die Wiedereinführung der Stellvertretung, d. h. ein Durchlöchern des Prinzipes der allgemeinen Wehrpflicht ernstlich in Erwägung gezogen werden. Die Kammern werden sich, allem Anscheine nach, hiermit zufriedengeben.

Nur eine Seele.

Prinz Peter Bonaparte hat 25,000 Francs für den gemordeten Victor Noir zahlen müssen. Auf so viel wurde der Verlust von einer intelligenten Jury geschätzt. Wenn der Werth eines durch einen Prinzen des Hauses Napoleon gemordeten Franzosen auf 25,000 Francs geschätzt wird, wie hoch beläuft sich die Summe, die Louis Napoleon für die bei seinen Staats- und andern Streichen getödteten Franzosen zu zahlen hat? Ein Mann, der nicht allzugroße Ansprüche an's Leben macht, dürfte davon ganz anständig leben können.

— In Grüneberg, der berühmten Weinstadt, befindet sich ein Gasthaus mit dem Namen „Gasthaus zur Sonne." Genau gegenüber befindet sich die Dependenz dieses Gasthauses, vulgo ein Pferdestall. Derselbe trägt auf einem sauberen, weißen Schilde die Worte: „Gaststall zur Sonne."

Scranton Haus,
Victor Koch, Eigenthümer.

Dieses schöne und bequeme Hotel, gerade dem Depot gegenüber gelegen, ist seit dem 1. April in den Besitz von Victor Koch übergegangen, welcher dasselbe durch und durch renovirt hat. Mit dem Hotel ist eine Restauration für Damen und Herren verbunden, wo warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit servirt werden.

Zur Accomodation für Reisende ist ein schönes Lesezimmer und ein Billardsaal (mit vier Phealon Billiards) eingerichtet werden.

Die bisherigen Kunden des Hotels und das deutsche Publikum sind zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen und werden in dem jetzigen Eigenthümer einen höflichen und zuvorkommenden Gastwirth finden.

7ap70 Victor Koch, Prop'r.

Besondere Nachricht.

Nachricht wird hiermit gegeben, daß der Unterzeichnete, „Verfertiger und Verkäufer von Mineralwasser und sonstigen Getränken in Flaschen," eine Liste der von ihm gebrauchten Flaschen in der Amtsstube des Staatssekretärs von Pennsylvanien deponirt hat, und gegen irgend eine Person oder Personen, der so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder irgend einem anderen Getränke füllt, oder sie kauft, verkauft oder auf irgend eine Art damit handelt, oder sie benutzt, um Obst darin zu halten oder zu irgend einem Zwecke, wird gesetzlich verfahren werden.

Friedr. Schrader, Scranton, Pa.

Man beachte nachstehenden Gesetzerlaß:

„Es wird hiermit als ungesetzlich erklärt für irgend welche Person oder Personen, ohne Erlaubniß des Eigenthümers irgend so bezeichnete Flaschen mit Mineralwasser oder sonstigem Getränke zu füllen, zu verkaufen, zu vergeben, zu kaufen, oder damit zu handeln, wenn solche Flasche nicht vom rechten Eigenthümer gekauft wird; und irgend Jemand, der sich so vergeht, ist haltbar für eine Strafe von fünfzig Cents für jede solche Flasche, so gefüllt oder verkauft, gebraucht, vergeben, gekauft oder damit gehandelt, für das erste Vergehen und fünf Dollars für jedes weitere Vergehen, zu erlangen vor irgend einem Aldermann oder Friedensrichter, wie Strafen gesetzlich zu erlangen sind für den Staat." 24f7,1j

William Baker's Wein u. Liquor-Geschäft,
Main Straße, Hyde Park.

Hält auf Vorrath, im Großen und Kleinen, alle in sein Fach einschlagenden Artikel, sowie das beste Bier in Hyde Park, kalte Speisen und Oysters, welche auf das Feinste zubereitet werden.

Freunde und Feinde, so auch Bekannte versichere ich, daß sie einen feinen Vorrath und alle denkbare Bequemlichkeit bei mir finden.

William Baker, Proprietor.
10mj

Zu verkaufen:
Aechten importirten Wein-Essig zu 10, 15 und 20 Cents das Quart, bei J. Appert, No. 227 Penn Avenue.
30f9

Soeben erhalten und im Großen und Kleinen zu verkaufen:

Der Boonekamp of Maag-Bitter.

Dieser berühmte Bitterliqueur, welchem allenthalben, besonders aber in Deutschland und Europa überhaupt, die höchste Anerkennung von gekrönten Häuptern und Gelehrten jeden Standes gezollt wurde, ist sowohl Kranken wie Gesunden bestens zu empfehlen und rein und unverfälscht durch Unterzeichneten zu beziehen. Seine Hauptfacultäten sind: magenstärkend, blutreinigend und nervenberuhigend. Charles Tropp,
27jr7 211 Lackawanna Avenue.

Wein & Liquor-Handlung
von J. Appert,
No. 227 Penn Avenue, Scranton.

Hat ein wohlassortirtes Lager von deutschen, französischen und spanischen Weinen, importirte und einheimische Liquöre, Schweizer, Limburger, Kräuter und amerikanische Käse, Gläser, Flaschen und viele andere ähnliche Artikel bester Qualität. 30f9

„Keystone Halle,"
Dunmore, Pa.,
Peter Burschel, Proprietor,
Ale- und Lagerbier-Brauerei,
hält zu jederzeit die besten Getränke und andere Erfrischungen.

Im Winter ein angenehmer Absteigeplatz für Schlittenfahrende; im Sommer berühmt durch seinen Sommergarten, mit Musik und Spielen aller Art. Zu Wagen, zu Pferd und in Schlitten Kommt zur Keystone Halle geritten!
Dunmore, 10. Januar 1866. ba

M. Green,
Händler in importirten und einheimischen Weinen, Liquören, Cigarren, &c.,
428 Lackawanna Avenue.

Der beste Bourbon in der Gegend. Importir Weine und Brandies. Die beste Auswahl soeben aus dem Zollhause erhalten und zu Preisen verkauft, die jeder Konkurrenz spotten.

Ebenfalls ein großer Vorrath importirter und einheimischer Cigarren, die mit geringem Profit verkauft werden.

Porter und Ale, in ganzen und halben Fässern, immer vorräthig zu dem niedrigsten Marktpreise.

Waaren werden kostenfrei nach jedem Theile der City abgeliefert.

Dankend für das bisherige Zutrauen, bittet er um Erhaltung desselben in der Zukunft.
12. Juli 1866.—ba

Liquör-Handlung
von William Locher,
Mainstraße, gegenüber Hrn. G. Gräber's Hotel, Hyde Park.

Freunden und Bekannten, insbesondere aber den Herren Gastwirthen zur gefälligen Anzeige, daß es mein Bestreben sein wird, meine Kunden prompt und reell und mit den besten Waaren zu bedienen. Mein Vorrath umfaßt, außer den gewöhnlichen Liquören,
Weiß- und Roth-Weine,
Old Rye und Bourbon Whisky,
Französischen und Cherry Brandy,
Rum und Cordials,
welche sämmtlich, was Qualität und Reinheit anbelangt, in keinem Etablissement dieser Stadt besser zu haben sind.

Alle Bestellungen werden pünktlich ausgeführt und Waaren nach jedem Stadttheile kostenfrei geliefert.

Das Geschäft steht unter der Leitung des Hrn. Geo. Wünsch.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
14fr9 Wm. Locher.

Charles Robinson,
313 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.
importirt und verkauft im Großen und Kleinen alle Sorten
Weine, Liquöre, Bitters.

Die obige Firma lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Wirthe und von Privatpersonen auf ihr vorzügliches Lager von unverfälschten
Weinen und Liquören,
und wird es auch in Zukunft ihr Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Unser Vorrath besteht aus importirten deutschen, französischen und spanischen Weinen und Liquören, einheimischen California und Catawba Weinen, Rye und Bourbon Whiskey's u. s. w. Importirte und amerikanische Cigarren, Bier- und Wein-Gläser, Korbflaschen, und alles andere, zur Einrichtung einer Wirthschaft Gehörende in großer Auswahl.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnet Achtungsvoll
Charles Robinson.
11f9ba

Philip Robinson,
Bierbrauer,
Cedar Street, Scranton, Pa.
Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10fr6

Friedrich Schrader,
Fabrikant von sprudelndem Cronk Bäer,
Sarsaparilla und Mineralwasser,
Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.
Porter, Ale und Lagerbier,
in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.

Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.

Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.
26ba Fr. Schrader.

Schalk's
berühmtes Newark
Lager-Bier,
wird von jetzt ab beständig frisch verzapft, bei
Charles Tropp,
211 Lackawanna Avenue, nahe dem Depot.
Delikatessen verschiedener Art, im Großen und Kleinen. 5mj9

Jackson Haus,
Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot.
Lorenz Zeidler, Eigenthümer.

Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.

Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70
Lorenz Zeidler.

Anzeige.
Die Unterzeichneten haben in No. 520 Lackawanna Avenue, gegenüber dem Courthause, unter der Firma
B. SIMON & CO.,
eine Wholesale und Retail
Wein & Liquor-Handlung
am heutigen Tage eröffnet.

Ein wohl assortirtes Lager der besten deutschen, französischen und spanischen Weine, importirter und einheimischer Liquöre &c., sowie die, unter den niedrigen Goldcoursen gemachten billigen Einkäufe ermöglichen uns, durch die vorzüglichste und billigste Waare jeder Conkurenz zu spotten.

Besonders aufmerksam machen wir auf unser „Prussian Vegetable Bitters," dessen ausgezeichnete Wirkung bei Magenkrankheiten, Dispepsia, Verdauungsschwäche &c. selbst von medizinischen Facultäten anerkannt und empfohlen wird.
Scranton, 1. März 1870.
B. Simon & Co.
B. Simon. | Geo. Kaiser.

A. Butzbach,
Harmonie Garten,
und Hotel,
Northampton Straße, zwischen Washington und Canal, Wilkesbarre.

Gute Beherbergung für Reisende und reell Bedienung.

Für genügende gute Stallung für Pferde ist gesorgt. 30jl8

Diller's Restauration
Lackawanna Avenue, unterhalb Wyoming Ave., im Basement,
ist gerade der Ort, wohin der von des Tages Mühen sich ausruhende Geschäftsmann und Arbeiter und der müde Wanderer ihre Schritte richten. Fragt man warum? so ergeht die prompte Antwort: „Dort bekommen wir immer kühles schäumendes Bier, perlenden Wein und vorzügliche Delikatessen!" Zu einer Probe ladet ein
3f70 Der Professor.

Edward Günster,
Harmonie Saloon,
Penn Avenue, Scranton, Pa.

Gute, billige Getränke, alle Sorten kalte Speisen immer vorräthig.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnet sich Eduard Günster.
30. Juli 1868.—ba

"Græber House",
4. Ward (früher Hyde Park) Scranton, Pa.

Dieses im besten Style eingerichtete Hotel ist jederzeit zur Aufnahme von Reisenden bereit.

Gutes Bier und Wein, feine Liquöre, warme und kalte Speisen zu jeder Zeit; Austern, roh und gekocht; Ice Cream und Sodabrunnen, mit den feinsten Syrups. Ein eleganter Saal für Damen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet seine Freunde ein George Gräber, Prop'r.
Scranton, 10. Jan. 1868. ba

Wilhelm Tell Haus
207 Penn Avenue, Scranton Pa.
Wilhelm Hensel, Eigenthümer.

Indem Unterzeichneter die Uebernahme obigen Hotels sowohl dem hiesigen wie auswärtigen Publikum hiermit anzeigt, giebt er die Versicherung, daß er sich bestreben wird, seine Gäste stets reell und pünktlich zu bedienen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein
(15j9) Wm. Hensel.

Philip Kinzle,
Hyde Park Salon,
Ausgezeichnetes Bier und die besten Weine hal ich stets an Hand. Kalte Speisen zu jeder Zeit.

Freunde eines guten Labetrunkes sind höflichst zum Besuche eingeladen, unter Zusicherung pünktlicher Bedienung. 23ag6ba

Minnich's Salon,
Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.
23jl8 Louis Minnich.

CHAS. OCHS'
Wein- und Bier-Wirthschaft.

Unterzeichneter macht hiermit seinen Freunden und den Deutschen überhaupt bekannt, daß er in der Penn Avenue, in dem früher von Edward Günster bewohnten Lokale, eine Wirthschaft eröffnet hat und ladet Alle freundlichst zum Besuche ein. Getränke frisch und Speisen schmackhaft.
(9f9) Charles Ochs.

Chas. H. Schadt,
Restauration,
Ecke Wyoming Ave. und Commercial Alley,
hält stets die besten Weine, Bier, Ale und andere Getränke, sowie Cigarren.

Auf seine Restauration erlaubt er sich besonders aufmerksam zu machen. Austern auf jede Art zubereitet; Gesellschaften und Familien werden in Privatzimmern bedient. 24d8

Stop here!

Der Unterzeichnete hat die bisher von Mrs. Wanger geführte Restauration No. 67 Public Square übernommen und wird durch Verabreichung von nur den besten Speisen und Getränken sich das der frühern Firma geschenkte Wohlwollen des Publikums zu erhalten suchen.

N.B. Dinners und Souper können zu jeder Zeit servirt werden.
29ap9 A. v. Schlümbach, Wilkesbarre, Pa.

Wirths- und Kosthaus.

Der Unterzeichnete empfiehlt seinen Freunden und den Deutschen überhaupt sein an der Jacksonstraße, oberhalb der Main, Hyde Park, gelegenes Lokal, wo sie stets die besten Getränke vorfinden werden.

Solide Leute können jederzeit gute Kost und Logis daselb erhalten.

Auch werden in dem Gebäude nebenan alle in das Sattlerfach einschlagenden Arbeiten angefertigt oder reparirt. 25n9
Andreas Schön.

Lackawanna Haus
Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,
Chas. Tropp, Prop'r.

Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.

Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, auf jede Art zubereitet.

Ein feiner Saal für Damen und Familien.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freunde
25jn8 Chas. Tropp.

Germania Halle.

Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß obiges, nahe dem Depot gelegene Lokal neu eingerichtet und bedeutend verschönert worden ist und unter der Leitung des Unterzeichneten dem deutschen Publikum jetzt wieder offen steht.

Die Zeit der formellen Einweihung wird später bekannt gemacht.

Das ausgezeichnete „Orchestrion" und eine durchgreifende Ventilation machen dieses Lokal zu dem angenehmsten Aufenthaltsort in der Stadt. (10fn John Zeidl.